

MS Stubnitz — Mit brennenden Segeln

TRAINSPOTTING — HARRY GIBSON NACH IRVINE WELSH

Alles dreht sich um Drogen. Man schaut den Junkies beim Fixen zu, erfährt einiges Konkretes über Heroinsucht und einiges Allgemeines über das Leben. Für Mark und seine Freunde sind die Drogen erstmal eine prima Alternative zu dem, was ihnen sonst so geboten wird. Die Geschichte spielt im Edinburgh der achtziger Jahre, der Hochzeit des kaltschnäuzigen Thatcherismus. »Sick Boy macht ein häßliches Gesicht, lüstern, reptilienhaft, und dann schießt er ihr den Cocktail Richtung Hirn! Ali legt den Kopf in den Nacken, schließt die Augen, öffnet den Mund und gibt n orgasmisches Stöhnen von sich. Und dann sagt sie... Das ist doch besser als jeder Fick...«. Zwei Seiten weiter ist das Baby von Alison tot. So prima ist die Alternative dann doch nicht. Mark und die anderen bewegen sich im Teufelskreis des Junkiealltags zwischen Körperschäden, Beschaffungskriminalität, Selbstbetrug, gescheiterten Entziehungsvorhaben und

der Bereitschaft für Stoff, alles und jeden zu verraten. Doch wer einseitige Anti-Drogen-Moral bei »Trainspotting« vermutet, irrt sich. Es ist vor allem ein nüchterner Blick auf die Drogenszene, der wohl auf die meisten, die sie nicht kennen, einigermaßen authentisch und auf jeden Fall schockierend wirkt, was den Text auszeichnet. Viel Schminke ist da nicht mehr. Trotzdem oder gerade deswegen beginnt man, hinter den ganzen aberwitzigen Geschichten aus dem Junkie-Milieu, die Menschen zu spüren, denen die Geschichten passieren und bekommt eine Ahnung vom Warum. Die Typen mit der Spritze kriegen jenseits des Bahnhofsklischee ein Leben, außerhalb von Vorurteilen sozusagen. Und wenn man etwas lernen will, dann das, daß es nicht von vornherein Idioten sind, die mit Drogen auf Reisen gehen, und daß es wohl triftige Gründe geben muß, auf Schiffen mit brennenden Segeln, die Häfen des Gesicherten zu verlassen. Es gibt eben Leute, die das Leben

nicht ertragen, und mit Drogen wird es auch nicht wirklich besser. »Es ist arschkalt, aber wenn ich mir rühr', wird's bloß noch kälter, weil einem dann klar wird, daß man nix tun kann, gar nix, damit einem warm wird. Wenn ich stillhalte, kann ich mir wenigstens vormachen, daß ich Kraft hab', mich zu wärmen. Der Trick ist, so still wie möglich dazuliegen.« Die Sache mit den Drogen ist so einfach nicht und einiges müßte anders werden, damit es besser wird.

Das Stück kümmert sich um existentielle Grenzbereiche und kommt auch zur Aufführung in einem solchen: die MS Stubnitz, das Kunstraumschiff im Stadthafen, ist der Inszenierungsort für »Trainspotting«. Die Inszenierung besorgt Christina Emig-König, deren letzter Ausflug »aus« dem Volkstheater (»Macbeth« in der St. Nikolai-Kirche) schon auf lebhaftes Interesse stieß, umrüstet das Schiff Frank Prielipp (Ausstattung), es spielen Stephan Boden, Thomas Dehler, Helga Gunkel, Susanne Schroeder und Stephan Zimmermann. Die Musik liefert DJ Scatologie.

»Auch auf folgenden Punkt sollte aufmerksam gemacht werden: Wenn es zu den Spritzenszenen kommt, kann es vorkommen, daß es im Publikum Ohnmächtige gibt. Es sollte für diesen Fall Vorsorge getroffen werden.« ♦



Der Trick ist, so still wie möglich dazuliegen.

Premiere: 9./10. November, 19.30 Uhr, MS Stubnitz, Stadthafen Rostock, weitere Vorstellungen am 11., 17. 18. 11., 6. und 7. 12.